

Die Zukunft unserer Zuckerausfuhr.

Die amtliche Meldung, daß die französische Regierung die Brüsseler Zuckerkonvention gekündigt habe, mag ihre momentane Bedeutung auch nur gering sein, erscheint geeignet, die Aufmerksamkeit auf die großen Schwierigkeiten zu lenken, auf die der Absatz unseres wichtigsten Exportartikels nach dem Kriege stoßen wird. Von unserer Ausfuhr von Rohzucker und Raffinade, die im Jahre 1913 297 Millionen Kronen betrug, entfielen auf Großbritannien 41,1 Prozent, die Türkei 17,1 Prozent, Britisch-Indien 14,8 Prozent, die Schweiz 8 Prozent, Griechenland 3,3 Prozent, Bulgarien 2,6 Prozent, alle übrigen Länder 13,1 Prozent.

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich ist, wurde mehr als die Hälfte der ganzen ausgeführten Mengen in englischen Gebieten abgesetzt, und die künftige Zollpolitik Großbritanniens, der Indien zweifellos Folge leisten muß, ist demnach von entscheidendem Einfluß auf die Exportmöglichkeit des österreichischen Zuckers. Nun erscheint es aus wirtschaftlichen und politischen Gründen in hohem Maße wahrscheinlich, daß in England und Indien in Zukunft der kontinentale Rübenzucker gegenüber dem aus den britischen Kolonien stammenden Rohzucker differenziell ungünstiger behandelt werden wird, was innerhalb weniger Jahre zur gänzlichen Verdrängung des ersteren führen müßte. Schon vor dem Kriege hat sich die Rohzuckerproduktion unergleichlich schneller vermehrt als jene des Rübenzuckers. Von 1896 bis 1912 stieg die Rohzuckerproduktion der Welt von 1,5 auf 8,8 Millionen Tonnen, jene von Rübenzucker nur von 4,1 auf 6,6 Millionen Tonnen. Das Verschwinden des österreichischen und deutschen Zuckers vom englischen Markt während des Krieges muß der kolonialen Zuckerproduktion einen neuen Impuls gegeben haben, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Erzeugung bei Eintritt normaler Verhältnisse rasch auf eine Stufe gebracht werden kann, die die vollständige Deckung des Bedarfes des britischen Weltreiches ermöglicht.

Eine andere Gefahr droht unserer Zuckerausfuhr in unserem zweitwichtigsten Absatzgebiet, der Türkei, und ebenso in Bulgarien, nämlich die Bestrebungen nach Schaffung einer nationalen Zuckerindustrie. Mag es auch noch geraume Zeit dauern, bis die Türkei ihren Zuckerbedarf zur Gänze selbst decken kann, so ist doch mit einem stetigen Rückgang unseres Absatzes zu rechnen, wenn die Anbauversuche mit Zuckerrüben in Kleinasien erfolgreich sind, woran nach den bisherigen Berichten kaum mehr zu zweifeln ist.

Diese Entwicklung bedroht unsere Volkswirtschaft mit einer dreifachen Schädigung: durch die Verschlechterung unserer Handelsbilanz, da die Zuckerausfuhr mehr als 10 Prozent unserer gesamten Ausfuhr betrug, durch die Wertverminderung des in den Zuckerrüben investierten Kapitals und durch die Schädigung der Landwirtschaft, da die Zuckerrübe in der Fruchtfolge durch keine andere Pflanze vollwertig ersetzt werden kann. Die intensive Bodenbearbeitung, die durch die Rübenkultur bedingt wird, speziell die gründliche Vernichtung des Unkrautes, wirkt äußerst wohlthätig auch auf die in der Wechselwirtschaft nach der Rübe auf den gleichen Aekern zum Anbau gelangenden Pflanzen.

In der Türkei und in Bulgarien können wir für die Schädigung unserer Handels- und Zahlungsbilanz durch den Rückgang der Zuckerausfuhr dadurch einen teilweisen Ersatz finden, daß wir die Einrichtung für die Zuckerrüben liefern, und durch Kapitalbeteiligung an diesen Neugründungen. Die Maschinenausfuhr nach England und Indien dürfte uns, trotz Leistungsfähigkeit unserer Fabriken auf diesem Spezialgebiet, durch Zollmaßnahmen unmöglich oder doch sehr schwierig gemacht werden. Dagegen wird es möglich sein, die Ausfuhr von Warmladen nach England und anderen Ländern aufzunehmen. Die Leistungsfähigkeit unserer Obstkonservenindustrie ist während des Krieges sehr gesteigert worden, und diese wird im Frieden für den Absatz ihrer Erzeugnisse jedenfalls auf den Weltmarkt anzuweisen sein. Selbstredend kann durch diese Mittel der Rückgang unserer Zuckerausfuhr nur teilweise kompensiert werden. Während wir bemüht bleiben müssen, die Verschlechterung der Handelsbilanz durch eine erhöhte Ausfuhr anderer Artikel wettzumachen, kann die Schädigung der Zuckerindustrie und der rübenanbautreibenden Landwirte nur durch eine kräftige Steigerung des Inlandskonsums erreicht werden. Unser Zuckerverbrauch pro Kopf der Bevölkerung war bekanntlich vor dem Kriege auf einer sehr niedrigen Stufe, und wiederholt ist die Frage einer Herabsetzung der Zuckersteuer zur Diskussion gestanden, um durch eine Verbilligung des Zuckers den Verbrauch zu heben. Statt dessen hat der Krieg eine weitere Steuererhöhung nötig gemacht. Nach Wiedereintritt normaler Produktionsverhältnisse wird sehr ernstlich zu erwägen sein, ob diese erhöhte Steuer in Kraft bleiben soll. Es ist sehr wohl möglich, daß ein niedrigerer Steuerfuß infolge des vermehrten Konsums das gleiche oder selbst ein höheres Gesamterträgnis liefern würde, aber selbst ein gewisser Minderertrag könnte im Interesse der besseren Volksernährung hingenommen werden, um so mehr, als er wenigstens teilweise durch die höhere Steuerleistung der Zuckerindustrie und der Landwirtschaft ausgeglichen würde. Gelingt es, mit Hilfe einer großzügigen Wirtschaftspolitik die Kaufkraft der Bevölkerung zu heben, so werden dadurch am wirksamsten die nachteiligen Folgen der Erhöhung der Zuckerausfuhr aufgehoben werden.

Paul Kaufmann.